

Die gut Gebildeten bilden sich weiter

Autor(en): **Küng, Marlis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 12: **Erweiterte Lernformen : was tut die Lehrerin, wenn die Schülerin lernt?**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirche austritt, wird er auch seine Stelle als Musiklehrer verlieren.

Eine Mitgliedschaft bei der Universalen Kirche (UK) sei «mit der Tätigkeit als Lehrer an der Kantonsschule Zug nicht vereinbar», sagte Erziehungsdirektor Walter Suter. Jürg Iten habe bis Ende Oktober Zeit, sich mit seinem Austritt aus der Glaubensgemeinschaft «klar von den antisemitischen Verlautbarungen» zu distanzieren. Andernfalls werde der Regierungsrat ihm auf Ende des Schuljahres 1996/97 kündigen und Iten auch als Lehrer sofort freistellen. Bereits zurückgetreten ist der 54jährige Iten als Rektor des Untergymnasiums und als Mitglied der Schulleitung – «in gegenseitigem Einvernehmen und mit sofortiger Wirkung», wie Suter erklärte.

⟨TA⟩, 28.9.96

Zürich

Primarschul-Französisch kein Flop

Nach Ansicht der Regierung ist das Frühfranzösisch kein Flop. Zumindest hätten sich die Leistungen der Schulabgänger seit seiner Einführung vor sechs Jahren nicht verschlechtert.

Der Regierungsrat widerspricht damit der Kritik, die Französischkenntnisse seien heute am Ende der Oberstufe «eher geringer» als früher. Er stützt sich dabei auf ein Urteil der Handelsschule des Kaufmännischen Verbands Zürich, wonach sich die «kommunikative Kompetenz» der Schulabgänger verbessert habe.

⟨TA⟩, 13.9.96

Marlis Küng

Schlaglicht

Die gut Gebildeten bilden sich weiter

In der Schweiz bilden sich vor allem jene Menschen weiter, die bereits über eine fundierte Ausbildung verfügen. Die berufliche Weiterbildung ist dabei viel stärker eine Domäne der Männer als der Frauen. Personen mit einem hohen Bildungsgrad nehmen dreimal häufiger an Weiterbildungskursen und fünfmal mehr an beruflich orientierten Kursen teil als Personen ohne nachobligatorische Ausbildung (⟨Neue Luzerner Zeitung⟩, 19. Oktober 1996).

Ich sehe ein, dass statistisches Zahlenmaterial Fakten und Prozentsätze hervorbringen muss, mit deren Hilfe gesellschaftliche Veränderungen wahrgenommen werden können. Die Art und Weise der Übersetzung der Daten in die Sprache bedarf aber grösserer Sorgfalt.

Kurznachrichten sind gefährlich, weil sie komplexe Sachverhalte reduzieren. Jene erleichtern zwar den Leserinnen und Lesern das Aufnehmen der Information, verstellen ihnen aber gleichzeitig den Blick für neue Zusammenhänge. Der Transfer von Prozentzahlen in Sprache schafft Ungenauigkeiten und gibt Lesenden das Gefühl, genau zu wissen, wie viele Männer und Frauen sich aus beruflichen oder «nichtberuflichen» Gründen weiterbilden. Die Verbreitung statistischen Materials über die Medien ist wichtig, weil Daten aufklären und auf Notstände hinweisen. Nur müssten die Zeitungen achtsamer sein und gleichzeitig auch Ursachen differenziert und in verständlicher Sprache erläutern, die hinter Zahlen stehen. Denn das schläckt e kei Geiss ewegg, dass i de Schwiiz de gröschti Teil vo de Fraue die ganz Huushaltarbet und Chenderbetreuiig mached.